

Vom Sinn der Naturbetrachtung : eine Erwiderung

Autor(en): **Steiger, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **50 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-937167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE BULLETIN SUISSE DE MYCOLOGIE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und
der Vapko, Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane in der Schweiz
Organe officiel de l'Union des sociétés suisses de mycologie et de la Vapko,
association des organes officiels de contrôle des champignons de la Suisse

Redaktion: Adolf Nyffenegger, Muristrasse 5, 3123 Belp, Tel. 031 81 11 51. *Druck und Verlag:* Druckerei Benteli AG, 3018 Bern,
Telephon 031 55 44 33, Postcheck 30-321. *Abonnementspreise:* Schweiz Fr. 16.-, Ausland Fr. 18.-, Einzelnummer Fr. 1.70.
Für Vereinsmitglieder im Beitrag inbegriffen. *Insertionspreise:* 1 Seite Fr. 200.-, 1/2 Seite Fr. 110.-, 1/4 Seite Fr. 60.-.
Adressänderungen melden Vereinsvorstände bis zum 2. des Monats an *Ernst Mosimann, Schlossstalden 16, 3076 Worb.*
Nachdruck, auch auszugsweise, ohne ausdrückliche Bewilligung der Redaktion verboten.

50. Jahrgang – 3018 Bern, 15. Oktober 1972 – Heft 10

Vom Sinn der Naturbetrachtung

Eine Erwiderung

Von A. Steiger, Brunnen

Der Artikel über den Sinn der Naturbetrachtung von G. Sturm im Aprilheft 1972 dieser Zeitschrift enthält Behauptungen und Irrtümer, die eine Richtigstellung herausfordern, um den falschen Eindruck, den er auf unkritische Leser ausübt, zu korrigieren.

Naturbetrachtung ist eindeutig und klar auf die seh-, hör- und greifbare Natur gerichtet und nicht auf eine Fiktion, der jede natürliche Manifestation fehlt. Aus Fiktionen Lehrsätze ableiten ist Unsinn. Selbst die Geister Geisteskranker sind auf natürliche Erscheinungen zurückzuführen.

Der von veralteten Lehren überlieferte Standpunkt, Mensch und Natur seien zweierlei, dominiert derart das Bewusstsein der zivilisationsdurchtränkten Menschheit, dass dieser Fremdkörper gar nicht mehr als Fremdes, sondern als Eigenes betrachtet wird.

Der Mensch ist doch selber Natur. Nur im Grössenwahn und in der Einbildung gewisser, heute immer noch einflussreicher Kreise, welche der Wahrheitsfindung feindlich gesinnt sind, wird dieser Standpunkt hartnäckig weiter gelehrt.

Der Mensch zeichnet sich gegenüber anderen tierischen Lebewesen nur durch das am weitesten entwickelte Hirn aus. Hirn haben aber auch andere Lebewesen; sonst ist der Mensch ein Naturprodukt wie der Floh oder der Elefant. Mag dieser Vergleich auch den Hochmut gewisser Kreise verletzen, es ist so. Der Mensch ist nichts Aussernatürliches. Es gibt nichts Aussernatürliches, weder im Mikrokosmos noch im Makrokosmos. Was nicht erklärbar ist, braucht nicht aussernatürlich zu sein, nicht einmal Hirngespinnste. Entartungen im Denken und Handeln, welche die Harmonie der Umwelt, Menschen inbegriffen, stören, sind als Krankheiten aufzufassen.

Das Denken ist eine natürliche Hirnleistung. Es wird zuerst zur Arterhaltung eingesetzt, muss es sogar, weil der Mensch bestimmte Instinktlücken aufweist, die durch den Denkprozess kompensiert werden. Materielle Bereicherung ist eine, nur menschliche Weise im Einsatz für die Arterhaltung. «Geld regiert die Welt» ist nur ein anderer, treffend formulierter Ausdruck. Geld führt zur Ansammlung von Reichtümern, und Reichtum ist ein «Ausleseprinzip, das wir unter dem Namen «Materialismus» kennen. Die Überbordung dieser Denkrichtung führt zur Umwelterkrankung bzw. zur Disharmonie. Die Gesundheit ist möglich, weil das gleiche Hirn noch eine andere Denkrichtung kennt, jene in der Suche nach der Wahrheit, die durch die Disharmonie der menschlichen Handlungsweise ausgelöst wird. Diese führt zur Erkenntnis, und damit zugleich zu einer ungeheuren Bereicherung. Diese beiden Denkrichtungen sind untrennbar in die menschliche Hirntätigkeit eingebaut. Erst ihre Zwillingschaft wirkt für die Gattung Mensch arterhaltend. Der Mensch braucht Verstand, braucht Kenntnisse und Erkenntnisse, weil ihm zum grossen Teil die aussermenschlichen Kenntnisse und Erkenntnisse, wie sie in der übrigen Tierwelt vorhanden sind, fehlen. Unwissenheit und Hochmut haben lange Zeit diese Einsicht verhindert und trachten heute noch darnach, sie zu verhindern. Es gibt also ein Kennen und Erkennen auch ohne menschliche Verstandesleistung, das sich bei andern Tiergattungen in der Findung von Umwelt, Partnern und Gefahren äussert und automatisch das Richtige einleiten und tun lässt. Dieses Kennen und Erkennen ist für die Arterhaltung unerlässlich und funktioniert fabelhaft. Auch Tiere können Verstand haben. Für die Arterhaltung aber brauchen sie ihn nicht; da sind sie uns mit ihren Instinkten weit überlegen. Ein Tier kann ohne Verstand, der Mensch aber nie ohne Instinkte auskommen. Damit ist G. Sturms Behauptung, die Sinne liefern uns als Wahrnehmung ein qualitätsloses Nebeneinander, widerlegt. Im Gegenteil, die Sinne sortieren ohne unser Denken die Eindrücke und bestimmen ihre Qualität. Wir denken nur zum kleinsten Teil bei Sinneswahrnehmungen. Wenn ein Baum stürzt, wird die Flucht nicht durch einen Denkprozess, sondern instinktiv ausgelöst. Wir können ohne Begriffe auskommen, aber nicht ohne Sinneswahrnehmungen. Wenn wir uns an etwas erinnern, so sind die Vorstellungen gespeicherte Bilder früher eingegangener Wahrnehmungen. Es ist daher nicht nötig, dass für Denkvorgänge der Gegenstand wirklich vorhanden sein muss; das Abbild, auch ein entlehntes, genügt.

Naturbetrachtung ist, wenn kein bestimmter Zweck verfolgt wird, passiv. Erst das Beobachten, Unterscheiden und Vergleichen führt zu aktiver Teilnahme und induziert Kennen und Erkennen. Diese Aktivitäten sind gerade die Hilfsmittel der Naturwissenschaftler und die Natur ihr Interessefeld. Sinn ist Bezugnahme des Denkenden zum Objekt. Kein Objekt hat Sinn. Unser Denken ordnet ihm Sinn zu, projiziert Sinn ins Objekt hinein. Daher gibt es nicht *einen*, sondern so viele Sinne im Objekt, wie Beziehungen zu ihm bestehen. Ruht die Beziehung zum Objekt, ist kein Sinn mehr in ihm.

Vernunft und Verstand sind dasselbe. Man kann nicht das eine ohne das andere haben. Dem einen das Lebende, dem andern das Erstarrende zuzuordnen, istbarer Unsinn. Ebenso der Ausspruch «Was die Stoffe ordnet, kann selbst nicht auch Stoff sein». Der zitierte Goethe, zu seiner Zeit selber kein geringer Wissenschaftler, würde

lachen, wenn er wüsste, dass er als Zeuge für obigen Unsinn angerufen würde, ebenso, dass der Körper weit weniger als Stoff, denn als Gestalt daure, wo doch jedermann mit einiger Naturkenntnis weiss, dass gerade der Stoff praktisch ewig dauert und Gestalt stets Wandlung und Verwandlung durchmacht, was Goethe im «Faust» eindrücklich genug ausgesagt hat.

In den Naturwissenschaften, Biologie inbegriffen, ist keine Rede von Material- und Organisationsfeldern, von Geistern und Materie. Solche Scheidungen kommen von ganz anderer Seite. Der Naturwissenschaftler sieht Einheit und sieht geistige Funktionen in jedem tierischen Lebewesen. Klar, eine Funktion ist immer eine Beziehung und nie ein Objekt. Es würde auch niemandem einfallen, die mathematische Funktion Multiplikation als Objekt, zum Beispiel als Geist Multiplikation auffassen und gleich ein Glaubensbekenntnis dafür verlangen, ausgenommen ein Geisteskranker. Eine Funktion ist und bleibt Beziehung. Mit dem Tode hören nicht nur die physiologischen, sondern auch die geistigen Funktionen auf. Das Geistige ist eine körperliche Funktion ganz besonders des Nervensystems. Auch Emotionen, welche oft physiologische Ursachen und Wirkungen haben, sind rein funktionell und sowohl für Tier und Mensch typisch. Hätten die Immanentisten nicht dieses Funktionelle zu einem Geist erhoben, wäre nicht der das Tier inkriminierende, naturfeindliche Standpunkt aufgekommen, das Tier habe keine Seele. Dieser Lehrsatz hat den Menschen noch weiter der Natur entfremdet. Da hatten die Primitiven vor der Missionierung eine ganz andere, eine noch gesunde Auffassung. Im Gefühlsleben – diese Erkenntnis verdanken wir Naturwissenschaftlern – sind die hochentwickelten Tiere uns mindestens ebenbürtig. Dass man in der Forschung Objekte und Vorgänge in Teile und Teilfunktionen gliedert, ist, um Übersicht in die ungeheure Vielfalt beider zu bringen. Andere Methoden gibt es nicht. Die Naturwissenschaften bringen uns der Natur wieder näher, wenn auch nicht auf die gleiche Weise wie zur prähistorischen Zeit, sondern in geistiger Hinsicht, im Sinne von Kennen und Erkennen, dank dem Umstand, dass sie auf Fiktionen verzichten.

Auch die aus dem gleichen Lager kommende Devise «Machet euch die Erde untertan» hat die Kluft zwischen Mensch und Mitnatur erweitert. Diese Parole förderte den extremsten Materialismus, der heute noch der Menschheit zu schaffen macht, stempelte den Menschen zum Herrscher und das Aussermenschliche zum Untertanen, indem sie den Menschen aus der Naturverbundenheit und Naturgemeinschaft herausnahm. Sie können sich nicht freuen, dass die Naturwissenschaft uns die Schönheit und Wunder der natürlichen, greif- und sichtbaren Welt erschliesst, dass sie den Menschen wieder in die Natur integriert, obwohl gerade diese Re-Legion wieder zu echter Religiosität führen kann, wie sie bei den primitiven, naturverbundenen Völkern vor der Missionierung vorhanden war. Sie sind bestürzt, dass ihr auf Fiktionen gebautes Weltbild zusammenbricht. Daher ihr Hass auf die Naturwissenschaften, denen sie in perfider Weise, nach dem Vorgehen «Haltet den Dieb», die Ursache des Materialismus im Sinne der materiellen Bereicherung, in die Schuhe schieben, aber selber in Palästen leben, ihre Aktienpakete und eigenen Banken haben, gleichzeitig eine feudale und autoritäre Lebensweise führen, welche ihre Theorie des Immanenten nur noch fragwürdiger und un-

glaubwürdiger erscheinen lassen. Kein Wunder, dass sie Prügelknaben suchen, die Naturwissenschaften, diese verketzern, weil sie nicht Fiktionen nachhängen, die Natur so anerkennen, wie sie leibt und lebt, und Natürliches auf natürliche Weise zu verstehen und zu erklären versuchen. Dazu braucht es Verstand und Mut und nicht ein Üben in Ehrfurcht und Demut. Das ist doch nur ein reines Glaubensbekenntnis, das der Stützung menschlicher Autoritäten dient und mit Naturbetrachtung überhaupt nichts zu tun hat. Auch das Irdisch-Materielle und das Kosmisch-Geistige sind Phantasieprodukte dieser Kreise, die auch gleich das Irdisch-Materielle dem Weiblichen und das Kosmisch-Geistige dem Männlichen zuordnen. Welch ein Unsinn! Als ob die Erde Geister nötig hätte. Das Geistige liegt nicht in Geistern, sondern im Lebenden. Wer solche Thesen verfißt, muss notwendigerweise gegen den Verstand sein, weil dieser solche Thesen zerstört. Unsere Zeit krankt nicht am Überwuchern des Verstandes; im Gegenteil: sie krankt an ungeheurem Mangel an Verstand; denn was heute in der Welt geschieht, ist weder verständig noch vernünftig.

Natürlich ist den Gegnern des Verstandes Darwin nicht nur ein Dorn im Auge, sondern das Böse selbst. So setzten sie und setzen noch das Märchen in Umlauf, er habe behauptet, das Leben sei ein Kampf ums Dasein, in welchem der Stärkere als Sieger hervorgehe. Und gleich folgt die berühmte Ableitung, dass der Tüchtigste sich isolieren und dadurch sein eigenes Grab schaufeln müsse. Darwin aber sagte: Im Kampf ums Dasein geht jener als Überlebender hervor, der seiner Umwelt am besten angepasst ist. Nicht Kraft, sondern Angepasst-sein entscheidet für die Auswahl zu überleben. Nicht Kampf im Sinne des Umbringens – welche naive, dumme Auslegung! –, sondern Bestehenkönnen in der Umwelt, das ist Daseinskampf. Das leuchtet doch ein, dass der Elefant im Meer verloren wäre und nicht die kleinen schwachen Fischchen, wie auch der Riesenwal auf dem Festland und selbst der Mensch auf andern Planeten unseres Sonnensystems, selbst wenn dort gar keine Feinde vorhanden sind, verloren ist.

Darwin zeichnete sich nicht nur durch grossen Verstand, sondern durch ebenso grossen Mut aus. Die Zeit war leider für seine Widersacher nicht mehr so günstig, sonst hätte man auch ihn wie andere Geistesgrössen bei lebendigem Leib verbrannt. Er ist einer der genialsten Männer, die unsere Erde hervorgebracht hat. Er hat die ganze Wissenschaft ungeheuer befruchtet und wirkt heute noch in vielen neuen Forschungsrichtungen fort. Wir leben nicht mehr in der Zeit, wo man sich darum stritt, ob das Weib eine Seele habe und wieviel Engel auf einem Stecknadelkopf Platz haben. Wir wenden uns heute der Natur zu, das ist fruchtbarer und sinnvoller.

Wer sich nicht nur polemisch, sondern ernsthaft mit der Lehre Darwins beschäftigt, versteigt sich nicht zur Behauptung, dass keine Art ohne den Eingriff des Menschen in ihrem Bestande gefährdet sei. Die Natur hat Millionen von Arten aussterben lassen, bevor der Mensch die Erde bevölkerte. Im halbtierischen Zustande rottete er allerdings schon Arten aus, und diese Erbschaft trägt er noch in sich, auch in zivilisiertem Zustand. Dem kann nur durch die Entwicklung des Verantwortungsgefühls gegenüber anderen Lebewesen entgegengetreten werden. Morden und Ausrotten ist im Wesen des Menschen begründet. Es ist ein Erbmal von unsern Vorfahren. Auch das müssen wir zur Kenntnis nehmen und uns nicht

etwas vormachen wollen. Wir müssen versuchen, diesem Wesenszug ohne Lüge und Heuchelei zu begegnen und unsere Aggressivität in etwas anderes zu kanalisieren, sie zu sublimieren.

Auch die Technik ist weder gut noch böse. Sie ist aus Neugier, Beobachtung, Nachahmung, Spiel und Zufällen, deren Ergebnisse durch den Verstand zu Neuem verknüpft wurden, entstanden und entwickelt worden. Sie Verstand zu nennen, ist kindisch. Sie ist ein typisch menschliches Werkzeug, mehr nicht. Wäre sie lebend, hätte sie sich mutativ, wie alles in der Natur, den Umweltsverhältnissen angepasst. Sie verspricht auch nichts, sondern der Mensch setzt, je nach seiner Ideologie, Erwartungen in sie. Sie ist ein Werkzeug sowohl für manuelle wie für geistige Arbeiten. Ein Messer kann zu Mord wie für Chirurgie verwendet werden. Nicht die Technik, sondern der Mensch entscheidet, ob aus ihr Gutes oder Böses resultiert.

In der Naturwissenschaft ist sie ein geradezu wunderbares Hilfsmittel, das uns Kenntnisse übermittelt, welche mit den blossen Sinnesorganen unerfassbar sind. Diese Kenntnisse führen erst zu Erkenntnissen, welche beweisbar sind. Es ist für die Alten immer etwas Schmerzliches, etwas aufzugeben, das ihnen unverrückbar schien, selbst wenn sie den Irrtum ahnen. Sie sträuben sich, das ihr Denken Prägende in Frage zu stellen, und haben Angst vor der Wahrheit. Sie können neue Gedanken nicht mehr fassen und halten an Unwahrheiten fest, weil sie um ihre Autorität bangen, die ihnen Macht gibt, die sich sehr materiell auswirkt. Daher die Ketzerverbrennungen, die zugleich andere abschrecken sollte, ihren Verstand zu gebrauchen. Wissenschaftler, ganz speziell Naturwissenschaftler, sind in ihre Arbeit versessene Menschen, welche Antwort auf bestimmte Fragen suchen. Sie können nicht wie Geisterseher an Fiktionen glauben. Sie glauben nicht, sondern vermuten und gehen der Vermutung mit natürlichen Sinnen mittels natürlicher Mittel nach. Ihre Voraussagen bleiben immer der Kritik offen. Man darf solche Vermutungen bezweifeln und Beweise dafür verlangen. Das Zweifeln kann zur Wahrheitsfindung führen, der absolute Glaube aber zur Lüge. Der Naturwissenschaftler weiss um seine Grenzen. Das ist seine Bescheidenheit. Der Hochmut sitzt bei jenen, welche für sich keine Grenzen anerkennen, sondern autoritär von andern blindes Glauben verlangen, das nicht auf den Wahrheitsgehalt geprüft werden darf. Sie glauben auch, dass sie in ihrem versteinerten Haus die ganze Weisheit und die absolute Wahrheit in einem heiligen Schrein aufgebahrt haben. Was in diesem Schreine ruht, kann selbstverständlich nicht natürlich sein, denn das Natürliche ist Leben, ist Natur, und nichts, gar nichts gibt es, dieses wegzuleugnen.

Unsere Zeit will aber den Blick wieder zur Natur wenden, an ihrer Schönheit, an ihren echten Wundern, an ihrer Entfaltung teilnehmen. Vielleicht kehrt auf diese natürliche Weise wieder eine echte Religiosität in unsere Herzen ein.

MITTEILUNG DER REDAKTION

Vereinsmitteilungen, welche in der Novemberausgabe der SZP erscheinen sollen, sind bis spätestens am 31. Oktober im Doppel an die Redaktion zu senden: Adolf Nyffenegger, Muristrasse 5, 3123 Belp. Später eintreffende Berichte müssen für die Dezemberausgabe zurückgelegt werden.